Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 7 (1927)

Artikel: Zwei Risse für den ehemaligen Lettner des Berner Münsters
Autor: Hugelshofer, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043152

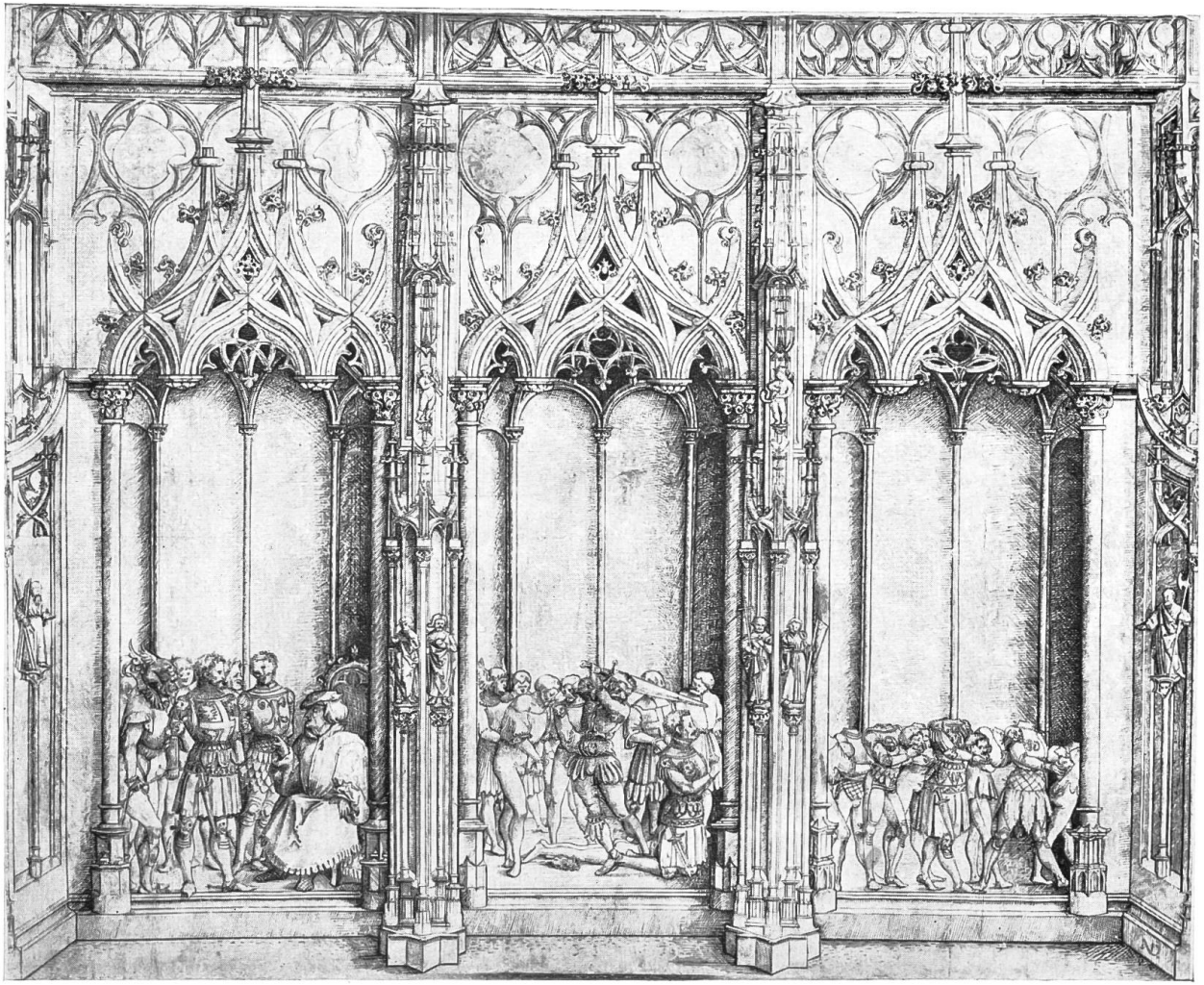
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Tafel I. Riss für den Lettner des Berner Münsters.
Berliner Handzeichnung.

Zwei Risse für den ehemaligen Lettner des Berner Münsters.

Von Walter Hugelshofer.

Das historische Museum in Bern zählt eine grosse, durch ihre Bedeutung merkwürdige Handzeichnung zu seinen Schätzen. Seit je gilt sie als eine zeitgenössische Zeichnung nach dem ersten, spätgotischen Lettner des Berner Münsters. Als einziger Anhaltspunkt für dessen Aussehen durfte er in keinem Werke über dieses zerstörte architektonische Denkmal fehlen.

Diese Ansichten über den Sinn des Blattes werden nun durch eine neu in die Diskussion zu ziehende Zeichnung modifiziert. Im Berliner Kupferstichkabinett befindet sich eine grosse Federzeichnung auf Pergament. Ihr in der Hauptsache architektonischer Inhalt wurde schon auf das Verschiedenste gedeutet. Sie galt als eine Arbeit in der Art des Niklaus Manuel Deutsch, bis Dr. K. T. Parker in London darauf hinwies, dass nur der Meister selber in Frage kommen könne. Sie ist in der Tat unzweifelhaft eine der bedeutendsten und interessantesten Handzeichnungen dieses grössten bernischen Künstlers der Spätgotik. Ich habe sie erstmals in meinem Bande «Schweizer Handzeichnungen des XV. und XVI. Jahrhunderts» abgebildet (Freiburg i. Br. 1928, Tafel 18).

Der inhaltliche Zusammenhang zwischen den Zeichnungen in Bern und in Berlin ist offensichtlich. Es werden dadurch mehrere interessante Fragen aufgeworfen, die zu folgenden Schlüssen führen: Alle figürlichen Teile mit einziger Ausnahme der drei messelesenden Priester auf dem Berner Blatt sind in beiden Fällen von Berns grösstem Zeichner der Zeit, Niklaus Manuel Deutsch. Die architektonischen Teile dagegen sind beide Male von einem Baumeister oder Steinmetzen und zwar nach deutlichem Ausweis der «Handschrift» jedesmal von einem andern; die drei Darstellungen des Geistlichen am Messaltar schliesslich sind mitsamt der störenden derben Vergitterung von einem dritten, bisher weiter nicht nachweisbaren und ungleich weniger geübten Zeichner. — Bern und insbesondere sein historisches Museum besitzen also eine wertvolle, für die Arbeitsweise aufschlussreiche Zeichnung Manuels mehr.

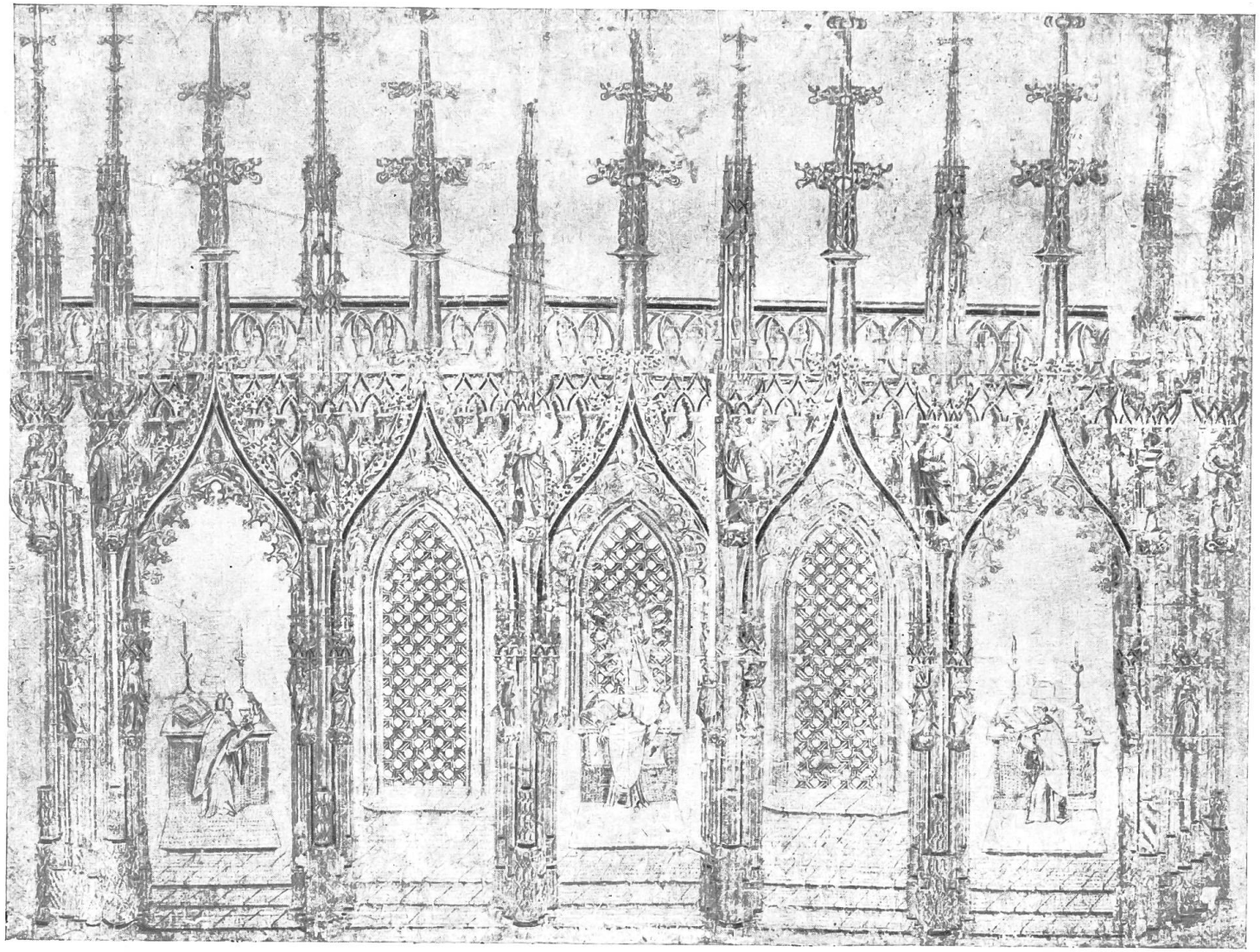
Der Zweck der beiden Blätter (also auch des Berliners, in dem man z. B. schon einen Entwurf für ein Wandgemälde erkennen wollte) ist in

beiden Fällen derselbe: es sind Risse für einen Lettner, also grösste Seltenheiten. Der Anteil Manuels lässt es als nahezu gewiss erscheinen, dass sie für das Berner Münster bestimmt waren, wenn nicht etwa Burgdorf noch in Frage kommen sollte. Das Vorhandensein zweier in ihren architektonischen Teilen wesentlich verschiedenen Lettnerrisse, deren figürliche Ausschmückung jedoch beide Male unverkennbar von Manuel sind, erklärt sich am einfachsten so: Es handelt sich um Konkurrenzentwürfe zweier Steinmetzen für dasselbe Objekt. Um die Entwürfe der Baukommission anschaulicher zu machen, bedienten sich beide Meister des damals angesehensten, selber in Bausachen zuständigen Zeichners in Bern, eben des Manuel, ein Fall, der durchaus nicht gänzlich vereinzelt dasteht. — Der Riss im historischen Museum wäre demnach — die Richtigkeit unserer Interpretation vorausgesetzt — nicht etwa wie bisher meist angenommen wurde, eine zeitgenössische Kopie nach dem zerstörten Lettner im Berner Münster, sondern ein Konkurrenzentwurf für den Lettner. Dadurch erhöht sich das Interesse des Blattes. Freilich glaube ich in Übereinstimmung mit der herrschenden Ansicht aus verschiedenen Gründen annehmen zu dürfen, dass der Lettner nach dieser Zeichnung im historischen Museum ausgeführt, dass er also wirklich im grossen Ganzen das dadurch überlieferte Aussehen hatte. Man weiss nämlich, dass der erste Lettner im Gegensatz zum zweiten, 1574 von Daniel Heintz errichteten und 1864 abgebrochenen, aus Holz war. Die Ausführung des Berner Blattes kann man sich nur in Holz denken, während das künstlerisch ungleich klarere und wertvollere in Berlin sichtlich mit Steinhauerarbeit rechnete.

Ein beschreibender Vergleich der beiden bisher zu wenig beachteten und in ihrer Bedeutung in Bezug auf Manuel und das Berner Münster nicht richtig eingeschätzten Blätter wird unsere Ansicht unterstützen.

Das Berliner Blatt (Tafel I) ist auf Pergament gezeichnet. Es nimmt schon deshalb und durch die auffallenden Maße (509 : 614 mm) eine Sonderstellung im Werk des Manuel ein. Alle architektonischen Teile sind von einer für Manuel unmöglichen Klarheit und werkgerechten Konsequenz im Aufbau und von einer beherrschten Zucht der Strichführung, die für den phantasievollen und ungestümen Kalligraphen Manuel zum mindesten ungewöhnlich wären. Sie wirken ganz wie der Riss eines Baumeisters oder Steinmetzen, der in hüttenmässiger Überlieferung mit Richtscheit und Zirkel umzugehen vertraut war. Der im Sinne der Spätgotik vergleichsweise übersichtliche und organische Aufbau rechnet sichtlich mit Ausführung in Steinhauerarbeit.

Es muss gesagt werden, dass der Zweck des Blattes nicht deutlich verständlich ist. Denn wenn es sich wirklich um einen Lettnerriss han-



Tafel II. Riss für den Lettner des Berner Münsters.
Berner Handzeichnung.

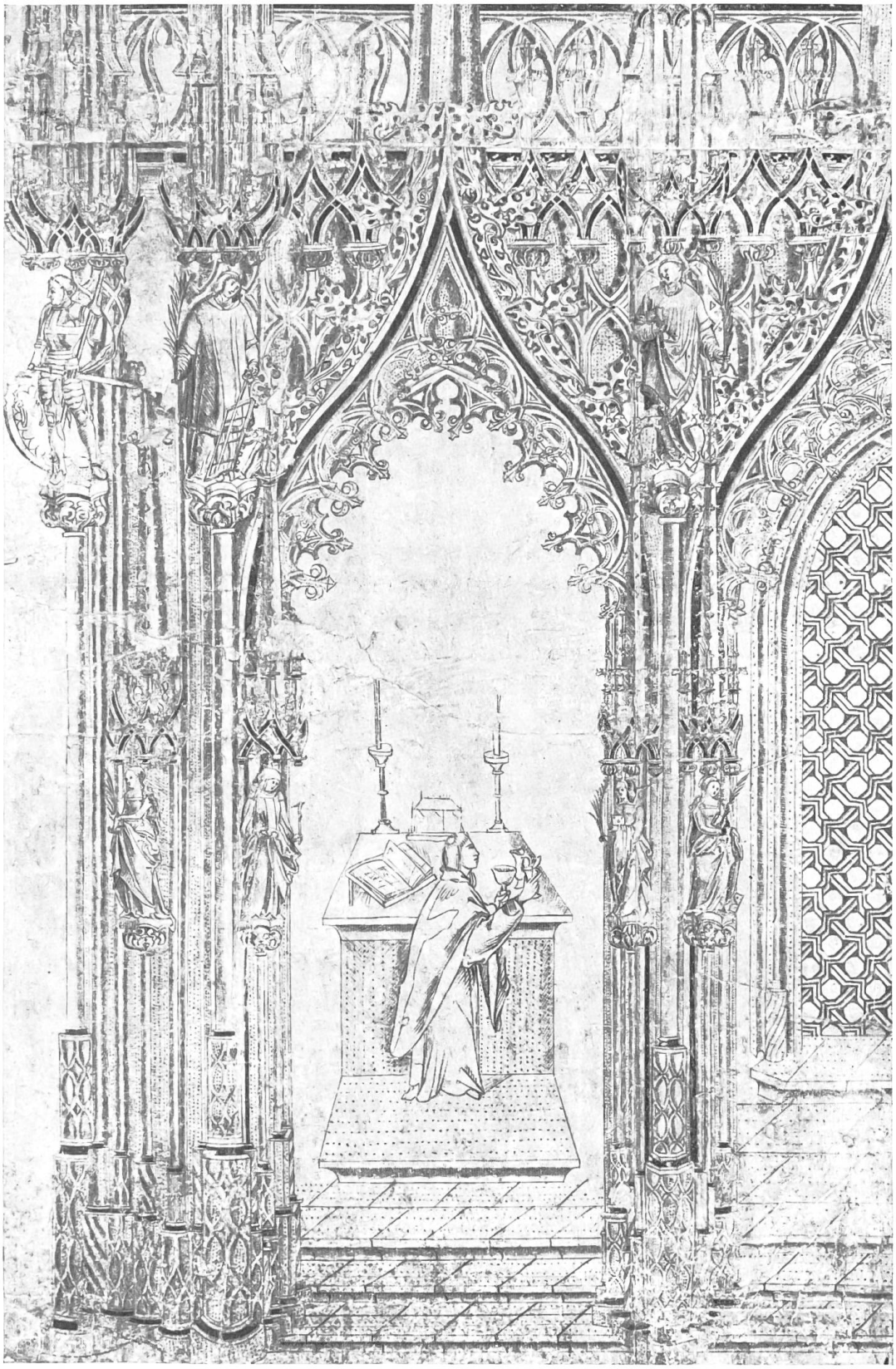
delt, so sind die nischenartigen Schattierungen der Öffnungen, die doch Durchgänge sein sollten und die mehrfigurigen Szenen, die sich darin abspielen, einigermassen unverständlich. Da aber keine andere Verwendung denkbar erscheint (was besonders deutlich wird, wenn man nur die blosse, unschraffierte Umrisszeichnung betrachtet), erklärt sich diese merkwürdige Sinnverunklärung wohl am besten so: Der Steinmetz liess, um seinem Konkurrenzentwurf bei der Baukommission mehr Ansehnlichkeit zu verleihen, seinen mathematisch strengen Riss von Manuel durch Figuren und Schraffen malerisch beleben. Erst durch den Maler und Künstler kam (für uns, nicht aber für die Kommission, der ja der Zweck feststand) dieses sinnstörende Element hinzu. Rein für sich betrachtet sind diese ausschmückenden figürlichen Zutaten entzückende und bestechende Meisterleistungen echt Manuelschen Geistes. An den Seitenwangen (die ebenfalls nicht restlos verständlich sind bei einem Lettner) und in den beiden Pfeilernischen stehen sechs Apostel, die wohl in Stein zu übersetzen wären, darüber zwei musizierende Putten. In den drei Bogenöffnungen drei Szenen aus dem Martyrium der thebaischen Legion: Links zwei der prächtig gerüsteten ritterlichen Anführer, von ausschweifend gekleideten Häschern gepackt, vor dem breitsitzenden, dozierend anklagenden Richter. In der Mitte eine vielfigurige Enthauptung der Verurteilten mit einem schön bewegten Henker in der Mitte. Rechts der Vorbeimarsch der Gemarterten, die ihre Köpfe stolz vor sich hintragen. Alles ist von grösster Sauberkeit und Feinheit in der kalligraphischen Durchführung. Auch die schattigen Raum schaffende Schraffierung ist zweifellos von Manuel selbst. Das Monogramm ist zwar von späterer, doch sachkundiger Hand aufgesetzt. Die Figurenproportion entspricht annähernd den Ausmaßen eines Lettners. Über die Zuweisung des Figürlichen an Manuel ist kein Wort zu verlieren. Bis in die kleinsten Details ist sein Geist und seine Hand zu erkennen. Auch bei diesem Blatt bewährt sich der Meister wieder als der beste Komponist und der eleganteste, strichklarste Zeichner unter seinen Schweizer Zeitgenossen.

Der Berner Riss im historischen Museum (Tafel II u. III) präsentiert sich ungleich weniger günstig als der sehr gut erhaltene in Berlin. Er ist etwas zusammengestückt und verblasst, als ob er bei der Ausführung mitgenommen worden wäre. In seinem heutigen Zustand misst er 950 : 1250 mm. Das sind aussergewöhnliche Dimensionen. Eine gute Reproduktion des schwer zu publizierenden Blattes samt eingehender Beschreibung findet sich im Münsterbuch von Müller und Haendcke gegenüber von p. 130. Der Entwurf macht einen reicheren und weniger strengen Eindruck. Die Höhendimension ist stärker ausgeprägt. Die fünf, statt der drei Öffnungen sind steiler. Alle Einzelheiten sind spielerischer und

kleinlicher durchgeführt. Der bestimmte, konstruktive Ernst des Berliner Blattes macht einer kraus wuchernden Dekorationsfreude Platz. Diese üppige weitgehende Durchführung rechnet sichtlich mit Umsetzung in

Riss für den Lettner des Berner Münsters. Detail der Berner Handzeichnung.

biegsames, lebendiges Holz. Diese Annahme wird bestärkt durch die organische Verbindung der architektonischen mit den figürlichen Teilen. Auf diese statuarischen Akzente wurde hier im Gegensatz zum Berliner Riss die Komposition geradezu angelegt. Die Skulptur wurde deshalb



Tafel III. Riss für den Lettner des Berner Münsters.
Detail der Berner Handzeichnung.

auch viel weitgehender herangezogen. Statt der acht kleinen, verlorenen Figürchen im ersten Fall, sind es hier zwanzig an betonter Stelle.

Wir haben aus Manuels übrigem Werk wenig Anhaltspunkte dafür, wie er derartige Aufgaben zu lösen pflegte, hier aber legen die enge Verbundenheit der Figuren mit der umgebenden Architektur und der strichtechnisch einheitliche Befund die Vermutung nahe, ob er nicht etwa den ganzen Riss gezeichnet haben könnte. Es ist ja bekannt, dass der Meister sich gelegentlich auch als Bausachverständiger betätigte. Eine definitive Antwort auf diese Frage zu geben fällt bei dem heutigen verblassten Zustand des Risses schwer. Der Manuelsche Charakter der Figuren ist offensichtlich trotz einer etwas abweichenden, vereinfachenden, durch die Bestimmung und die Ausmaße erklärlichen Strichführung.

Die Datierung der beiden Blätter kann mangels baugeschichtlicher und inschriftlicher Daten nur auf stilkritischem Wege erfolgen. Die geklärte, durchsichtige und beherrschte Strichführung des Berliner Blattes weisen jedenfalls in des Meisters reifste Zeit gegen 1517. Erwahrt sich unsere These, die beiden Zeichnungen seien etwa gleichzeitig gegen 1517 als Konkurrenzentwürfe für den Lettner des Berner Münsters entstanden — und anders lässt sich beider Existenz kaum erklären — so kann der schon 1512 von Meister Kümmli erstellte Burgdorfer Lettner nicht nach dem Berner Vorbild gearbeitet sein, wie man bisher aus naheliegenden Gründen anzunehmen geneigt war. Auch würde das Baudatum des letzteren dadurch um mehrere Jahre nach vorwärts verschoben gegenüber dem jetzt geltenden Ansatz. — Es wäre erfreulich, wenn diese Zeilen und die beiden interessanten Zeichnungen zu erneuter Prüfung der Fakten anregen würden.